

Salomon Gessner 1730 - 1788

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Salomon Gessner 1730—1788

Mit Jubiläumsschriften, Festvorträgen und Feuilletons feiert Zürich den zweihundertsten Geburtstag eines Dichters, den niemand mehr liest, der im Bewusstsein der Zeit weniger enthalten ist als die griechischen Dramen oder Klopstocks Messias.

Und doch hat dieser Dichter Weltruhm genossen, wie kaum ein anderer, vor allem wie kein anderer Schweizer bis heute, kann doch P. Leemann-van Elck in seiner Bibliographie fünfhundertneunundsechzig verschiedene Gessner-Ausgaben verzeichnen, in zweiundzwanzig Sprachen.¹

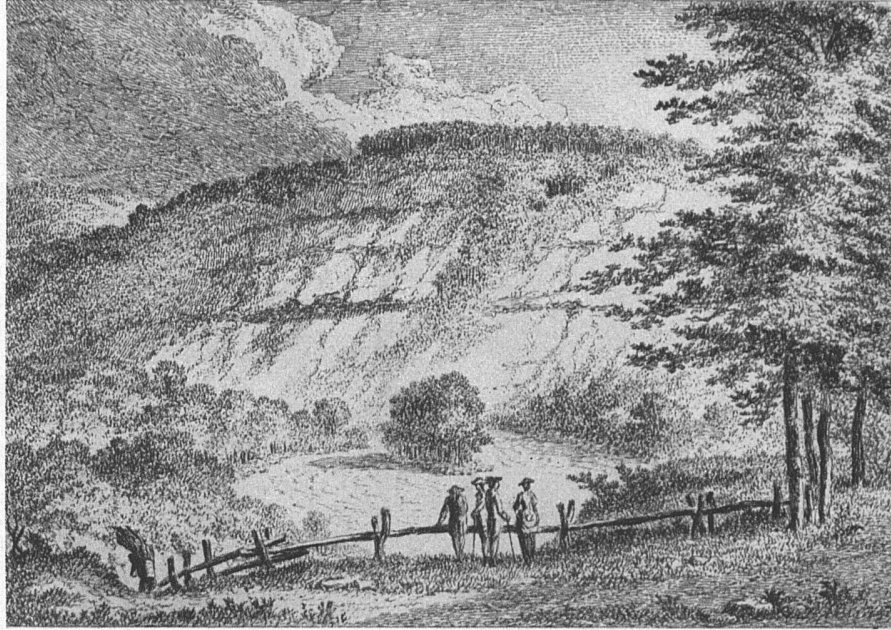
Erstaunlich, dass diese einhellige Bewunderung einem Künstler galt, dessen Leistung nur in besonders glücklichen Stunden über das allerdings hohe Niveau der dilettantischen Kunstbetätigung seiner Zeit hinausging, einem Künstler, der so gar nichts Sensationelles und Umstürzendes an sich hatte. Bedeutender als abgerundete Persönlichkeit, denn in seinen einzelnen Talenten hat Gessner offenbar vor allem menschlich Eindruck gemacht, auch mag seinem Welterfolg zugute gekommen sein, dass er Deutsch, also in einer abseitigen Sprache schrieb, die in den Pariser Salons, die die Weltmeinung machten, niemand verstand, sodass an die Uebersetzungen seiner Werke von vornherein nicht die puristischen Massstäbe angelegt werden, die alle Produkte in der Weltsprache Französisch einschnürten.

Man wird diesen Reiz des Exotischen, den das Auftreten eines Dichters aus dem Land der Hirten an sich hatte, nicht gering einschätzen dürfen; vor allem aber hat Gessner auf der zarten Leier seiner Dichtung und Graphik Töne angeschlagen, auf die Europa — damals ein Begriff von kultureller Einheitlichkeit wie später nie wieder — nur gewartet hatte, um freudig einzustimmen. Und so fand der dünne Ton von Gessners Saiten einen Resonanzkörper, der die sehr private Romantik des Dichters in kürzester Zeit zu einer europäischen Angelegenheit anschwellen liess.

Die romantische Haltung ist an keine besondere Zeit gebunden, aber sie wird immer von neuem aktuell, wenn irgendwo ein Gesellschaftsorganismus mit seinen zugehörigen Kunstformen in der strengen Disziplin klassischer Regeln hochgezüchtet wird. Dann vertritt die Romantik den nötigen Gegenpol, die Sehnsucht nach Natürlichkeit, nach Einfachheit, nach urwüchsiger Unordnung, kurz nach Entspannung aus der Anstrengung einer angespannten Modernität.

In Gessners Werk sind alle Essenzen seiner Zeit enthalten; weil sich auch die romantische Gefühlswelt nicht anders äussern kann als mit den Mitteln, die ihr von der jeweiligen Gegenwart eben zur Verfügung gestellt werden. So fand Gessner den Ausweg, seine schweizerische Heimat in ein arkadisches Wunschland zu transponieren: Romantik in klassischem Gewand; hier fand nun jeder was er suchte, der Akzent liess sich nach Belieben auf die klassische Form oder auf die romantische Absicht legen.

¹ Siehe unter „Bücher“ am Schluss dieses Heftes



Salomon Gessner Landschaft im Sihlwald Radierung

Das gesteigerte Interesse an Naturvorgängen, das sich erst in schwerfälliger Gelehrsamkeit oder langfädigen Lehrgedichten zu äussern wusste, gewinnt mit Gessner eine leichte, mondäne Liebeshwürdigkeit, und hat dabei doch die ganze Würde, mit der die romantische Naturwissenschaft und Geschichtsforschung die scheinbar gewöhnlichsten Gegenstände und primitivsten Urzustände zu umgehen wussten. Denn diese beiden Hauptgebiete der Romantik zeigen sich schon bei Gessner: seine Vorliebe für einfache, entspannte Verhältnisse gabelt sich in das Lob eines ländlichen Hirtenlebens und einer goldenen Vorzeit. Doch äusserten sich diese, im Grund aufklärerischen Ideen mit solchem Charme, dass sich niemand daran stossen konnte, mit soviel patriarchalischer Bonhomie, handfester Frömmigkeit und staatstreuem Positivismus, dass niemand, und der Verfasser selber zuallerletzt vorausgesehen hätte, dass hier Ideen am Werk sind, die sich nur zu potenzieren und vom Beschaulichen ins Aktiv-Politische zu wenden brauchten, um die patriarchalischen Staatsverfassungen des Ancien régime, die christlichen Kirchen und die ganze Gesellschaftsordnung zu revolutionieren und jene Periode des Rationalismus vorzubereiten, die das ganze letzte Jahrhundert fast unumschränkt beherrscht hat. PM.

